

Zehn Prozent werden gemobbt

STEG | Am Donnerstagabend fand im Haus der Generationen St. Anna in Steg eine sehr gut besuchte Fachveranstaltung zum Thema Mobbing bei Kindern statt.

Walter Schnyder machte eine kurze Einführung und stellte die beiden Referentinnen vor. In Anwesenheit des Chefarztes der Pädiatrie des Spitalzentrums Oberwallis, Dr. Simon Fluri, des kantonalen Direktors der Pädagogischen Hochschule Wallis, Verantwortlicher des Zentrums für Entwicklung und Therapie, mehrerer Schuldirektoren, Eltern, Lehrpersonen und weiterer Fachpersonen, die mit Kindern arbeiten, war der Rahmen eines spannenden Abends vorgegeben.

In der Regel sind die Opfer allein
Corinna Bumann-Pacozzi stellte die vom Erziehungsdepartement in Auftrag gegebene und von der PH und dem Universitätsinstitut Kurt Bösch durchgeführte Studie vor. Die Forscher sind beim Begriff Mobbing davon ausgegangen, dass eine Schülerin oder ein Schüler von Mobbing betroffen ist, wenn sie oder er wiederholt oder über eine längere Zeit den negativen Handlungen eigener oder mehrerer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist. In der Regel sind die Opfer allein gegenüber einer Gruppe von Schülern. Es gibt kein einheitliches Täter- und Opferprofil. Bei Knaben ist die Gefahr grösser, dass sie Opfer und/oder Täter von verbalem und physischem Mobbing werden, als bei



Fachvorträge. Die Veranstaltung im Haus der Generationen St. Anna stiess auf reges Interesse (von links): Walter Schnyder (Präsident St. Anna), die beiden Referentinnen Corinna Bumann-Pacozzi und Rahel Kämpfer-Clemenz sowie Martin Kalbermatt (Leiter St. Anna).

FOTO ZVG

gleichaltrigen Mädchen. Mädchen neigen im Vergleich eher dazu, Klassenkollegen/Kolleginnen indirekt zu mobben, etwa unter Einbezug moderner Technologien. Gemäss der Walliser Studie sind rund 5 bis 10 Prozent der Schüler Opfer von Mobbing. Die PH Wallis wird mit anderen universitären Einrichtungen weitere Studien in diesem Bereich durchführen.

Schüler meist hilflos

Rahel Kämpfer-Clemenz, Psychotherapeutin FSP und Psychologin des Zentrums für Entwicklung und Therapie (ZET) in Visp, behandelte den klinischen Teil rund um das Thema Mobbing. Im präventiven Bereich arbeitet das ZET im Verbund mit weiteren Fachleuten in verschiedenen Schulzentren mit den Schulen und Eltern.

Es informiert sie über das Phänomen und diskutiert mit ihnen Lösungsmöglichkeiten. Interessant war in diesem Zusammenhang auch die Arbeit mit Schülern/-innen. In der Beratung gibt es je nach Lage des Falles verschiedene Möglichkeiten der Intervention. In einzelnen Fällen arbeitet die Psychologin mit der Lehrperson zusammen. In anderen Fällen wird das Opfer miteinbezogen. In diesen Fällen arbeiten auch die betroffenen Eltern mit. In Situationen mit psychischen Verhaltensstörungen infolge von Mobbing können Kinder auch von Psychologen betreut werden. Was die Täter anbelangt, sind diese nicht selten hilflos und können sich nur durch externe Hilfe von ihrem Verhalten lösen.

Die Psychologin unterstrich, dass es sich bei Mobbing nicht um eine

Banalität handelt, die Verletzungen über Jahre für das betroffene Kind spürbar bleiben und zu schweren seelischen Störungen bis hin zum Suizid führen können. Bei schweren Formen von Mobbing ist eine Anzeige gemäss Art. 54 des Jugendgesetzes an das Jugendgericht erforderlich. Die abschliessenden Fragen an die Referenten zeigten, dass dieses Thema wichtig ist und die Zusammenarbeit zwischen der Schule, den Eltern und den Fachpersonen erfordert. Am kommenden 11. Februar spricht im Haus der Generationen Frau Professor Pasqualina Perrig-Chiello, Universität Bern, zum Thema «Familie – alles bleibt, wie es war». Der Heimleiter Martin Kalbermatt dankte am Schluss der Veranstaltung den Referentinnen und den zahlreichen Besuchern. | wfb

wfb 18.1.16